

Liebe Gemeinde,

wer weckt mich auf? Was macht mich wach? Wer öffnet mir am Morgen das Ohr? Was vielleicht erst ganz selbstverständlich und unwichtig erscheint, sagt doch viel über uns aus: Darüber, wie es uns geht, in welchem Zusammenhang wir leben, wer oder was uns bestimmt.

Menschen aus meinem Umfeld berichten davon so:

Stimme 1: Unser Schlafzimmer hier geht nach hinten hinaus. Ein Baum ist da. Sträucher, die jetzt bald blühen. Ich werde wach vom Lied der Vögel. Ich lebe in einem großen Zusammenhang. In diesen hinein kann ich erwachen.

Stimme 2: Mit der Dämmerung höre ich Autos und meistens einen Zug. Da werde ich schon ein wenig munter. Ich weiß, ich habe noch eine S-Bahn lang Zeit. Mich stören die Geräusche der Straße nicht. Sie geben mir ja auch Orientierung. Ich wache auf vom Leben der Stadt – und bin dankbar dafür, dass solches Leben hier ist bei uns.

Stimme 3: Meist werde ich wach von einem unbestimmten Druck. Irgendwie geht der Tag, der kommt, schon durch mich hindurch. Nicht zuerst durch den Kopf. Eher durchs Herz, durch die Brust, an die Nieren. Ich sag mir, da sind sie wieder, die Gespenster der Überforderung nehmen mir den Schlaf, wecken mich auf.

Stimme 4: Zuerst sind bei uns die Kinder wach. Das kann manchmal sehr fordernd sein – und dann wieder wie ein Fest. Sie singen im Bett, lachen. Und das Lachen geht mit in den Tag.

Stimme 5: Meist erwache ich durch das Gefühl der Leere. Meine Hand gleitet hinüber – dorthin, wo so viele Jahre lang mein vertrauter Partner war. Es ist, als ob ihn die Hand immer noch sucht. Ich habe es viele Jahre lang genossen, dass er mich weckte. Jetzt werde ich vom Suchen wach.

Stimme 6: Mich weckt der Weckerklang. Ich weiß: Kein Tag ist wie der andere. Ich weiß: Was kommt, liegt nicht in meiner Hand. Ich will mir die Neugier bewahren – auf jeden Tag. Ich will erfahren, was dieser Tag für mich bedeutet: Wenn es schwer wird – und wenn ich Schönes erleben darf. Ich hab da auch ein Zutrauen zum Wachwerden und Wachsein.

Wer weckt mich auf? Was macht mich wach? Wer öffnet mir am Morgen das Ohr? Wir fragen nach den Kräften und der Kraft für jeden Tag. Wir fragen nach der Kraft zum Standhalten, zum Widerstehen. Wir fragen nach dem Zutrauen, das trägt, wenn es ganz schwer wird – und wenn Schönes wartet. Dazu hören wir den Predigtabschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja Kapitel 50

Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben,
dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.

Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

Gott der HERR hat mir das **Ohr geöffnet**. Und ich bin nicht ungehorsam
und weiche nicht zurück.

Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte.
Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden.

Darum habe ich mein Angesicht hart gemacht wie ein Kieselstein;

Denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

ER ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten?

Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten?

Der komme her zu mir!

Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?

Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen. (Jes. 50, 4-9)

Liebe Gemeinde,

wer weckt mich auf? Was macht mich wach? Wer öffnet mir am Morgen das Ohr? Die Art und Weise, in der ich wach werde, sagt viel darüber aus, wie ich dran bin: Ob ich in einem großen Zusammenhang lebe, in einer Umgebung, die Orientierung bringt. Oder ob alles ist wie der Druck der Überforderung – oder wie das Lachen der Kinder. Ob mein Leben ein banges Suchen ist, oder ob ich offen sein kann für alles, was kommt.

Sich das Ohr öffnen lassen. Heute sind die Ohren oftmals verstopft, zugeschüttet. In Bus oder Bahn sind die Ohren zugestöpselt mit dem Kopfhörer. Ist der Akku leer, dann informiert der Bildschirm im Wagen über Wetter, Kultur Sport und Aktuelles. In der Freizeit ermöglicht die elektronische Datenflut eine Riesenauswahl von Aktivitäten, Kontakten und Möglichkeiten. Da fällt es schwer, in diesem Angebotsdschungel den inneren Kompass zu spüren und zu entwickeln.

Wunderbar ist es, wenn wir lebendig angerührt werden. In unserem Bibeltext wartet eine solche Entdeckung auf uns: Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Gott der HERR hat mich lebendig angerührt. Er weckt mich alle Morgen – so weiche ich nicht zurück. Überrascht klingt die Stimme – und dankbar – und entschieden: Ich weiche nicht zurück.

Der Gottesknecht, der mit diesen Worten spricht, hat nichts Knechtisches. Er duckt sich nicht ab. Er versteckt sich nicht. Er weicht nicht zurück, wenn es problematisch wird. Gott hat ihn geweckt: Da ist der Knecht ein Herr.

Er hat diese Kraft, weil vor allem Reden und Tun für ihn das Hören steht. Hören – auf Gott und hören auf den anderen. Eine der schönsten Schilderungen für die Kraft des Zuhörens findet sich in Michael Endes Kinder- und Jugendbuch „Momo“. „Momo konnte so zuhören, dass dummen Leuten plötzlich sehr gescheite Gedanken kamen. Nicht etwa, weil sie etwas sagte oder fragte, was den anderen auf solche Gedanken brachte, nein, sie saß nur da und hörte einfach zu mit aller Aufmerksamkeit und Anteilnahme. Dabei schaute sie den anderen mit ihren großen, dunklen Augen an, und der Betreffende fühlte, wie in ihm auf einmal Gedanken auftauchten, von denen er nie geahnt hatte, dass sie in ihm steckten.“¹ Ein Mensch, der freundlich zugewandt, offen, interessiert zuhört, in einer wertschätzenden Atmosphäre, der als Gegenüber spürbar bleibt und authentisch, der ist kaum zu überschätzen.

In so einem Kontakt bin ich ganz angenommen und kann es wagen, auch die schwierigen eigenen Anteile zur Sprache zu bringen. Zweifel und Sicherheiten, Ängste und Sorgen brauche ich dann nicht zu verstecken, sondern kann sie aussprechen genauso wie die strahlenden, angenehmen Seiten meines Lebens. Vor dem wirklich tröstenden Wort und erst recht vor dem Handeln, steht die Kunst des Zuhörens. Doch der da zuhört, braucht auch selbst eine Basis. Woher nimmt er das Vertrauen, dass er von den leidvollen Erfahrungen des anderen nicht selbst in die Verzweiflung, in die Trostlosigkeit gezogen wird? Wer gibt ihm die Kraft, unser so komplexes menschliches Dasein auszuhalten? Wer schenkt ihm die Energie, seine Ohren offen zu halten für die Menschen um ihn herum?

Es reicht nicht, mit unserem Hören nur nach außen gerichtet zu sein. Wer sich nur nach außen ausrichtet und sich ohne innere Kraftquelle für andere einsetzt, der droht auszubrennen. Deshalb ist die Suche und Pflege unserer inneren Kraftquellen ganz wichtig.“ Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.“ sagt der Gottesknecht.

Gott spricht mich zunächst von innen her an. Er schenkt sich als der Grund, auf dem ich auch im Leid nicht versinke. Ein Grund, der dann auch die Kraft für Widerstand, für Konfrontation gibt. Aber noch ist es noch nicht so weit. Doch bevor Gott als Grund des Lebens seine Trostbotschaft und seine Kraft in unserem Leben entfaltet, steht der Schritt, die eigene Begrenztheit wahrzunehmen und anzunehmen. Indem ich dreifach hinhöre auf Gott, auf mich selbst und auf die anderen, kann ich die Kraft seiner tröstenden Botschaft erfahren und ausrichten.

¹ Michael Ende: Momo, Roman, Stuttgart 1973, S. 15

Gott selbst öffnet mir das Ohr und öffnet mich ganz für die Botschaften, die ich nun wahrnehmen kann. Sein Wort kann in mich dringen, in mir Wohnung nehmen, mich ausfüllen, wärmen und nähren. Es kann mich schützen vor Anfeindungen und Widerständen. Das gibt es ja wirklich: Dass einer mitten in einer bedrohlichen Situation eine geradezu königliche Freiheit wächst. In den Jahrzehnten des realexistierenden Sozialismus war es die subtile oder offene Anfeindung oder Benachteiligung wegen des Glaubens. Heute ist es – nicht unbedingt leichter – eher die innere Anfeindung, der Zweifel, die Verunsicherung, die den Boden unter den Füßen wegziehen kann.

In der Gestalt des Gottesknechtes, um dessen Person viel gerätselt wurde, wird uns jemand vor Augen gestellt, der nicht weicht, nicht nachlässt, der dafür eintritt, dass die Kleinen nicht vergessen und die Schwachen nicht verlacht werden. Er gewinnt eine Widerstandskraft, die von einem Trotzdem geprägt ist. Er macht sein Gesicht hart wie einen Kieselstein und fordert seine Widersacher sogar zum Rechtsstreit heraus. Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?

Wen Gott geweckt hat, wen Gott wach gemacht hat: der geht so los. Es sind starke Bilder, die das Jesajabuch vom Gottesknecht vorstellt. Nicht die Bilder eines Heroen, eines Überfliegers in Sachen Gerechtigkeit. Es sind vielmehr Bilder eines Ringens und Widerstehens, das weiß: Du wirst den Rücken hinhalten müssen dafür. Es wird Spuren hinterlassen an dir selbst. Schmerzhaftes Spuren. Aber es wird nicht umsonst sein.

Manchmal denke ich, der Gottesknecht zeigt hier etwas von Gott selbst. In denen, die so sind wie der Gottesknecht, begegnet doch Gottes eigenes Geheimnis: Er bleibt ja nicht draußen. Er weicht ja nicht, wenn es ernst wird. Gott ringt doch gegen alle Lebenszerstörung: dass es gut wird. Anders als in diesen Bildern des Ringens und Widerstehens, des Mitgehens und Aufweckens kann ich Gott und die Geschichte gar nicht zusammenbringen. Er ist ja kein müßiger Zuschauer. Er ist es ja selbst, der mitleidet und widersteht; der weiß: Es wird Spuren hinterlassen an ihm selbst. Schmerzhaftes Spuren. Aber es wird auch nicht umsonst sein.

Und alle Morgen weckt er seinen Knecht, weckt er ihm das Ohr, rührt er ihn lebendig an, dass er mit den Müden rede zu rechter Zeit.

Wenn etwas hilft, wenn etwas wirklich weiterhilft in dieser Welt, dann sind es nicht die hehren Appelle oder die großen Forderungen. Wenn etwas hilft, dann ist es ein Ringen, das den Rücken hinhält – und das Reden mit den Müden zur rechten Zeit.

Vielleicht sind es gerade Menschen wie der Gottesknecht, die dazu helfen, dass andere am Leben und an der Hoffnung festhalten. Denn wenn einer müde ist, dann hilft einer, der selber durch die dunklen Strecken gegangen ist, einer, der die Finsternis gespürt hat, dem Gott darin das Ohr geweckt hat, den Gott geweckt hat.

Es sind nicht die, die bei jeder Gelegenheit reden, die wirklich helfen. Es sind die, die dem Müden zur rechten Zeit etwas zu sagen haben. Vielleicht gerade dies: ER, er weckt dich auf. Nicht die Gespenster der Nacht, nicht der Druck des kommenden Tages, nicht die Last der Überforderung.

Denn es ist wirklich nicht egal, wer uns aufweckt, was uns wach macht, wie wir aufwachen. Ja, in allem, was mich umgibt, in allem, was mir widerfährt, kann ich sagen: Ich danke dir, Gott, dass DU mich aufweckst. Amen.

Wir singen als Predigtlied die Vertonung dieses Bibeltextes

EG 452, 1-5 Er weckt mich alle Morgen

Seit dem 1.Advent 2018 hat die Evangelische Kirche in Deutschland eine neue Predigtordnung. Mancher Text kommt dadurch in einer anderen – früheren oder späteren Predigtreihe – zur Anwendung. Jes. 50, 4-9 war erst Palmarum 2018 Predigttext. Die damalige Predigt findet sich hier:

https://www.kirche-graupa.de/downloads/1811_Palmarum_Pirna_KGH_Zuschendorf_2018.pdf

Fürbittgebet – Sonntag Palmarum 2019

- Pfarrer** Wir danken dir, Gott,
für dein Wort
und für alles, was du durch dein Wort geschehen lässt.
Wo einer dem anderen vertraut,
wo einer den anderen versteht,
wo einer dem anderen hilft,
da bist du,
da lässt du dein Wort wirken
durch menschliche Worte und Zeichen der Nähe und Liebe.
- Elena** Wir bitten dich für alle,
die auf ein Wort warten,
auf ein Wort der Ermutigung,
auf ein Wort des Trostes,
auf ein Wort der Vergebung,
auf ein Wort des Friedens.
Lass sie jemanden finden,
der dieses Wort zu ihnen sagt,
dein Wort - verborgen in menschlichen Worten.
- Michele** Wir bitten dich für alle,
die nach einem Wort suchen,
nach einem Wort, um zu fragen,
nach einem Wort, um zu bitten,
nach einem Wort, um zu klagen,
nach einem Wort, um zu hoffen.
Lass sie jemanden finden,
der für sie das Wort ergreift,
dein Wort - verborgen in menschlichen Worten.
Wir bitten dich für uns,
dass wir deinem Wort Geltung verschaffen.
- Lektor** Gib,
dass wir zuhören, wo jemand mit uns spricht,
dass wir trösten, wo einer traurig ist,
dass wir helfen, wo wir gebraucht werden,
dass wir versöhnen, wo Streit herrscht,
dass wir heilen, wo Verletzungen zugefügt wurden,
dass wir handeln, wo Unrecht geschieht,
dass wir die Wahrheit sagen, wo gelogen wird.
Gib,
dass dein Wort -
verborgen in unseren menschlichen Worten -
durch uns wirken kann. Amen.

Eine Predigt als Zugabe
Palmarum Berlin-Steglitz 2018

Ich möchte heute, am Palmsonntag 2018, durch den alttestamentlichen Propheten Jesaja Jesus ein wenig besser verstehen. Verstehen, wer dieser Jesus ist — im Allgemeinen und ganz besonders, wer er für mich ist, für mich sein kann. Und ich will durch Jesus lernen, wer dieser Jesaja war, der vor Tausenden von Jahren Prophezeiungen geraunt hat, die heute einen Teil unserer heiligen Schrift bilden. Und die wir hin und wieder hören, wenn wir durch die Augen Jesajas etwas über Jesus verstehen wollen.

Was sehen wir, wenn wir Jesus in Jesaja spiegeln — und umgekehrt? Der Prophet Jesaja ist unter allen alttestamentlichen Schriftpropheten der bedeutendste. Er hat unter vier Königen gelebt und gewirkt und eine reiche Wirkungsgeschichte ausgelöst. Keine andere prophetische Schrift hat in der Urchristenheit eine vergleichbare Wertschätzung genossen. So wird nicht zuletzt über Jesus erzählt, dass er im Tempel das Buch des Propheten Jesaja ausgelegt hat.

Jesus und Jesaja. Zwei, die durch die Geschichte miteinander verbunden sind, miteinander verbunden worden waren. Heute, am Palmsonntag 2018, wollen wir sie miteinander *versprechen*, wollen ausloten, wo Jesaja uns etwas über Jesus lehrt und Jesus über Jesaja

Jesaja heißt zu deutsch „Gott hat geholfen“. Er, der sich selbst nie als Propheten bezeichnete, lebte zusammen mit einer Prophetin, mit der er einen Sohn namens »Rau-bebald-Eilebeute« (Jes 8,3) und weitere Kinder bekam. In der alttestamentlichen Forschung gibt es eine Diskussion darüber, ob das biblische Buch Jesaja vielleicht sogar als eine Art Familienwerk anzusehen ist, denn auch die Kinder der beiden spielen für die Jesaja-Prophetie eine wesentliche Rolle. Die Jesajas lebten im 8. Jahrhundert vor Christi Geburt und waren gebildet, fromm, mystisch begabt, politisch wach und couragiert. Gesellschaftskritik im Sinne einer Kritik an den sozialen Missständen ihrer Zeit war ihnen ein Anliegen.

Hier tritt Jesus in die Fußstapfen der Jesajas. Auch er kritisierte die Gesellschaft radikal, wandte sich denen zu, von denen sich schon lange alle anderen abgewandt hatten. Wenn wir in der Kirche von Jesus hören, wird seine Geschichte oft durchsichtig für die Geschichten, die Jesaja uns über die Jahrtausende hinweg zuflüstert: Weihnachten, am Heiligen Abend, hören wir die großen Prophezeiungen Jesajas, die Christen und Christinnen auf Jesus Christus hin ausgelegt haben. Und heute, heute hören wir von der Schattenseite. Hören, wie einer sein Gesicht kieselhart macht. Wie einer Schläge erduldet und seine Widersacher sogar noch zum Kampf herausfordert. Wie einer seine Wange hinhält und sich anspucken lässt.

Das ist Jesajas Gottesknecht — und es ist Jesus. Für uns als Christen und Christinnen wird Jesajas Lied durchsichtig auf Jesus hin. Am Palmsonntag beginnt Jahr für Jahr die wichtigste Woche der Christenheit. Wir stehen mit unseren Palmwedeln in der Hand, eilen Jesus entgegen und rufen »Hosianna«. Und gleichzeitig wissen wir, wir, die wir vor und nach Ostern leben, was ihn in Jerusalem erwartet. Wissen, dass wenn er erst einmal in der Heiligen Stadt eingezogen ist, dass er verraten wird, verkauft, verleugnet, angespuckt — ja, dass dies alles wahr wird, was Jesaja vorhersagt. Dass dies alles sich in Jesus Christus erfüllen wird. Dass Jesus Christus gehorsam bis ans Kreuz gehen wird, um dort zu sterben, verachtet und verspottet.

Das wissen wir. Denn wir haben ja Ostern immer schon *hinter* uns — ich zum Beispiel schon zwei- undvierzig Mal. Und Sie? Wie viele Ostern haben Sie schon erlebt? Jahr für Jahr, und es ändert sich nichts. Wir wissen, was kommt, was kommen wird. Wir feiern Tod, Auferstehung und die Wiederkehr des ewig Gleichen. Und doch haben wir Ostern immer auch noch *vor* uns. Wie viele Male wohl noch? Wie oft werden wir noch und wieder neu Ostern feiern? Das wissen wir nicht. Aber wir können uns vorstellen, dass etwas vor uns liegt, verheißungsvoll neu und ganz anders, als wir es bisher erlebt haben. Weil Ostern nicht bloß hinter, sondern immer auch vor uns liegt, hören wir nicht auf, der Auferstehung erwartungsvoll entgegenzusehen. Ostern im Rücken strecken wir uns

nach dem aus, was erst noch kommt — die Zukunft unseres Gottes, die uns im Licht des Ostermorgens von ferne schon aufscheint.

Also, lasst uns hinausgehen in diese Woche — als die, hinter *und* vor denen Ostern liegt, unserem Heiland Jesus Christus entgegen. Amen

Dr. Rajah Scheepers, Berlin-Steglitz